

Günter W. Remmert, ANSPRACHE ZUM FÜNFJÄHRIGEN JUBILÄUM

24. September 1994

Liebe Freunde und Gäste,

zu unserem Tag der Offenen Tür heißen Annette und ich Euch herzlich willkommen. Wir freuen uns, dass Ihr den Weg hierher gefunden habt, um mit uns zusammen zu sein und zu feiern. Das Seminarhaus Schmiede wird in diesem Herbst fünf Jahre alt. Wir nehmen dies zum Anlass, uns an dem Erreichten zu freuen, es zu genießen, dass durch die Unterstützung von vielen Menschen ein solcher Ort entstanden ist und in Dankbarkeit unser erstes Jubiläum zu feiern.

Die Kleine, d.h. unser Seminarhaus SCHMIEDE ist schon fünfe! Ihre Eltern, Annette und ich, gratulieren ihr herzlich zum Geburtstag. Grund genug für einen kurzen Rückblick. Wie fing das alles eigentlich an und was ist in den vergangenen fünf Jahren geschehen?

Um mich nicht allzu lange in erotischen Phantasien aufzuhalten, beginne ich gleich mit der Schwangerschaft: sie dauerte zwei bis drei Jahre. So lange suchten wir vom Saarland aus nach einem Haus für unsere Zwecke, einem Haus, in dem wir Menschen in ihrem persönlichen Wachstum begleiten konnten, einzeln und in Gruppen. Wir suchten in der Nähe der Schweiz (aber da waren die Preise zu teuer) wie in der näheren und weiteren Umgebung des Saarlandes. Der gute Tipp eines Trierer Freundes war schließlich ausschlaggebend und so kam es, dass wir uns nicht in Gailingen, nicht in Fulda, Saarburg oder Freudenburg, sondern in Welschbillig in der Südeifel niederließen.

Im Verlauf dieser letzten fünf Jahre haben wir nun so manche Dinge erlebt: So die Freude und den Zauber des Neuanfangs. Die Begeisterung und das in die Hände Spucken in den ersten Monaten, in denen wir mit den Handwerkern koexistieren mussten. Wie das jungen Eltern nun einmal passiert, konnten auch wir so manche Nacht nicht durchschlafen, weil das Kleine nach irgendetwas verlangte, uns Sorgen machte, noch mehr Zuwendung brauchte.

Dann kam das Zittern: wird es denn überhaupt klappen? Kommen genügend Leute, die unsere Arbeit annehmen? Haben wir uns nicht verkalkuliert - kräftemäßig oder finanziell? Das Aufatmen dann: nein, es klappt, es geht, es läuft schon, es läuft schon von ganz alleine. Wie herrlich, wenn ein kleines Kind zu laufen anfängt! Und man es nicht mehr überallhin zu tragen braucht.

Natürlich leistete sich unser Kind auch ein paar Eigensinnigkeiten. Es war nicht ganz dicht, es nässte ein zu Zeiten, in denen wir es nicht erwarteten. Tatsächlich war das Dach nicht ganz dicht und manches Fenster hielt nicht, was es versprochen hatte. Auch einige Kinderkrankheiten hielten uns in Atem: einmal fiel die Heizung aus (natürlich mitten im Kurs), ein anderes Mal bekam der Boden Ausschlag. Der Parkettboden schlug richtige Wellen und auch dies natürlich mitten in einem Seminar. Auch fand das Wachstum der Schmiede nicht überall einhellige Zustimmung. Besonders wenn es sich in Gestalt von Hecken und Bäumen zeigte, die sich erdreisteten, ungehindert der Grundstücksgrenze ihre Zweige in die Luft-Hoheit eines unserer neun Nachbarn auszustrecken, gab es schon einmal schrille Alarmtöne. Aber die meisten Nachbarn sehen darin gottlob keine Kriegserklärung und sind der kleinen Schmiede wohlgesonnen.

All diese Kinderkrankheiten haben wir nun mehr oder weniger überstanden. Jetzt ist die kleine Schmiede schon fünfe! Vater und Mutter sind mächtig stolz auf sie, dass sie schon so groß geworden ist. Auch ihre Schwester in Gestalt unserer Julia versteht sich recht gut mit ihr. Gerade hat sie an einem Ikebana-Wochenende teilgenommen und unser Haus durch Blumengestecke verschönt. Ihre Anmeldung zu diesem Wochenende machte sie, indem sie das Anmeldeformular richtig ausfüllte und ihre Unterschrift nicht vergaß.

Nun, unsere Kleine, die kleine Schmiede, ist aus den Windeln raus. Sie hat ihren Platz eingenommen und ist schon - wie soll man das sagen - eine kleine Respektsperson. Wenn es gut geht, kommt sie auch bald in die Schule. D.h. ihre Eltern kümmern sich nicht mehr alleine um sie, sondern einige andere Erwachsene bringen ihr bei, was es zum Leben und zum beruflichen Erfolg alles braucht. Morgen früh haben wir die erste Sitzung unseres Freundes- und Förderkreises. Der wird darüber beraten, wie es weitergehen soll. Und wir die Eltern sind froh, wenn wir unsere kleine Schmiede ein Stück weiter ins Leben entlassen können.

Für diejenigen, die die Arbeit in unserem Haus noch nicht so gut kennen und für diejenigen, die sie schon kennen, aber noch besser begreifen wollen, habe ich mittels einer Grafik zusammengestellt, in welchen Bereichen das persönliche Wachstum stattfinden kann.

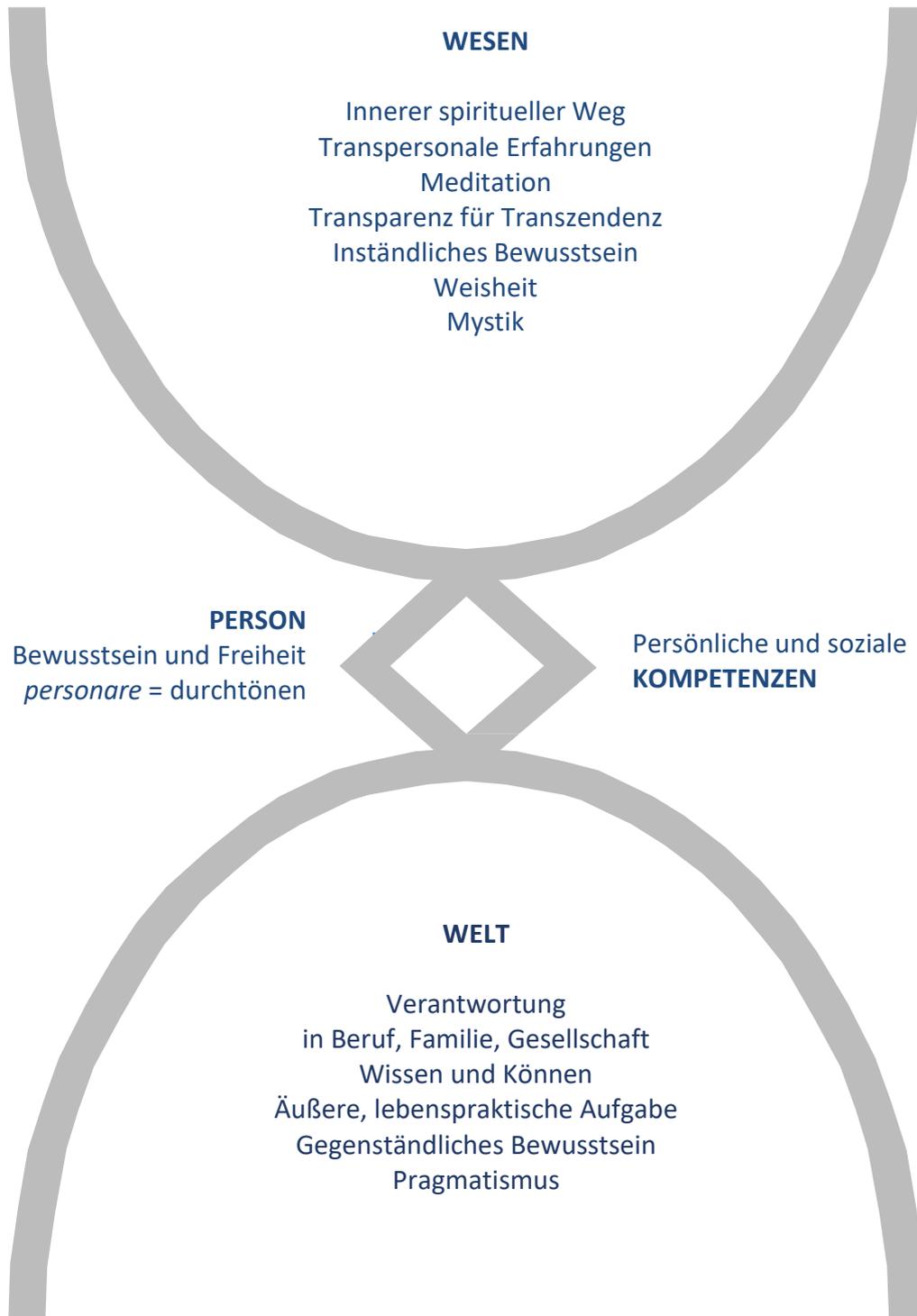
Diese Grafik zeigt das Zeichen **Graf Dürckheims**, das später zum Zeichen Rüttes und der Initiatischen Therapie wurde. Es symbolisiert nach oben und nach unten ausgebreitete Arme, Offenheiten für unsere wesentlichen und sinnstiftenden Bezüge. Das Zeichen besteht aus zwei Parabeln, von denen die eine nach oben, die andere nach unten offen sind. Beide Öffnungen weisen in jeweilige Unendlichkeiten. An ihrer horizontalsten Stelle sind die Parabeln verbunden durch eine eckige Form, ein Karo oder ein auf der Spitze stehendes Quadrat.

Der Mensch kommt dann in seine Mitte, wenn er realisiert, dass er gleichzeitig Bürger zweier Welten ist: Bürger des Himmels und der Erde. Beides, das Personale wie das Transpersonale, ist gleich wichtig und darf nicht auf Kosten eines anderen vernachlässigt werden.

Die zur Erde geöffnete Parabel meint die Transzendenz nach unten, den Bezug zur Realität, zum Leib, zu den Grundbedürfnissen, zu den Verletzungen und Behinderungen des persönlichen Lebensschicksals, auch den Bezug zum Unbewussten und Ungelebten. Wer die Hilfe der Therapie in Anspruch nimmt, lernt, sich mit seinem Schicksal zu versöhnen und etwas draus zu machen. Wir sollten nicht meinen, mit unserem eigenen Leib, mit unserer Biografie usw. so schnell fertig werden, sie gewissermaßen abhaken zu können. Es ist wichtig, mit beiden Beinen auf dem Boden zu stehen, gegründet zu sein, sich in der Alltagsrealität mit ihren eigenen Gesetzen zurechtzufinden.

Die zum Himmel geöffnete Parabel meint den Bezug, der über die gegenständliche Welt hinausgeht, das, was Dürckheim das überweltliche Leben nannte und auf dessen Erfahrungscharakter er ständigen Wert legte. Das menschliche Leben in seiner Begrenztheit soll für Transzendenz transparent werden, es soll mit und aus dem Geheimnis zu leben lernen. Die vorzüglichste Übung dazu ist und bleibt die Meditation, in welcher Form sie auch immer praktiziert wird.

Karlfried Graf Dürckheim (1896 - 1988)
Initiatische Selbsterfahrung



Beide Parabeln sind kräftig ausgebildet und halten sich gegenseitig im Gleichgewicht. So erliegt man nicht der Gefahr abzuheben, sondern bleibt in seinem natürlichen Lebensraum verwurzelt. Die Spiritualität darf nicht um den Preis einer Weltflucht oder einer Abwertung des Irdischen erkaufte werden. Und das Irdische ist nicht das einzig Maßgebende, sondern nur eine Seite der Medaille, die menschliches Leben heißt. Wenn der Alltag zum Erscheinungsort dessen wird, was unendlich über ihn hinausgeht, wird er wirklich zum All-Tag. Der Erleuchtete geht nach der Erleuchtung zurück auf den Marktplatz seines alltäglichen Lebens, um dort ganz gewöhnlich weiterzuleben. Jede Bewusstseinsweiterung kommt nicht umhin, sich im Alltag zu bewähren.

Nun zu unseren Arbeitsmethoden, die ich zu diesem Dürckheim-Zeichen hinzugeschrieben habe:

- in der Mitte die Arbeit mit dem Bewusstsein, die Fortbildung, Erwachsenenbildung,
- unten die Auseinandersetzung mit dem Unbewussten, die Therapie,
- oben die Offenheit für das Überbewusste, die Spiritualität.

Und in all dem brauchen wir keineswegs schon fertig zu sein. So schmerzlich es sich von Zeit zu Zeit anfühlen mag, es ist okay, noch unterwegs zu sein, noch zu werden. In diesem Sinne möchte ich allen hier im Raum und mir selber und unserer kleinen Schmiede zurufen: Wachse, werde, entwickle dich! Das ganze Universum ist noch dabei, sich zu entwickeln. Also sei kein Spielverderber, sondern wachse und spiel mit!

Karlfried Graf Dürckheim in einem Gespräch:

Dürckheim: *Man könnte sagen, dass der Mensch durch drei Stadien des »Ich« hindurchgeht.*

Das »kleine Ich«, das nur auf sein Bestehen bedacht ist, Genuss, Besitz, Geltung und Macht sucht.

Darüber hinaus gibt es das Ich im Sinne des »Welt-Ichs«, das sehr viel mehr umfasst. Es ist das Ich, das lieben kann, das sich selbstlos einer Sache, einem Werk, einer Gemeinschaft, einer Person hingeben kann... Es kann seine Egozentrik überwinden, wodurch es sich erst eigentlich vom Tier unterscheidet und erst wirklich zum Menschen wird.

Und schließlich gibt es den Menschen, der zu seinem »Wesen« erwacht ist, der vom Wesen her sagen kann: »Ich bin.«

Goettmann: *Was ist das »Wesen«?*

Dürckheim: *Der Kern des Menschen, durch den er an der überweltlichen Wirklichkeit des universellen, göttlichen Geistes teilhat. Das Wesen ist die Weise, in der das überweltliche Sein in einem Menschen anwesend ist und sich in ihm und durch ihn darleben möchte, in seiner Weise, da zu sein, zu erkennen, zu gestalten und zu lieben.*

(Dürckheim, Karlfried Graf; Goettmann, Alphonse (1981): Der Weg, die Wahrheit, das Leben. Gespräche über das Sein mit Alphonse Goettmann. 1. Aufl. München: O. W. Barth. S. 47)

Die drei Schritte, die Graf Dürckheim hier unterscheidet, dürfen nicht hierarchisch missverstanden werden. Man kann sie schon unterscheiden, aber nicht voneinander trennen. Die drei Stadien sind gleichrangig.

In der Praxis mag es für einen Menschen darum gehen, aus dem sogenannten kleinen Ich heraus zu wachsen und sich für andere zu öffnen, für einen andern aber ist die vordringliche Aufgabe, das sogenannte kleine Ich zu entwickeln und z.B. das Genießen zu lernen.

Graf Dürckheim spricht von vier Bereichen, die besonders durchlässig sind für Wahrnehmungen des Überweltlichen, dessen, was er das Wesen nennt:

Was auch der Inhalt einer Begegnung sein mag: ob es nur ein Farbfleck, ein Klang, ein Duft, irgendein Gegenstand ist, eine Landschaft, selbst ein abstrakter Begriff, immer kann sich der Mensch durch alles hindurch, was ihn berührt, angesprochen fühlen wie von einem Du. Alles, dem er begegnet, berührt ihn positiv oder negativ. Aber je mehr in dem die Welt Erlebenden das Wesen erwacht ist, umso mehr auch kann ihm das Wesen aller Dinge in allem und in jedem berühren, das Unsichtbare im Sichtbaren. Von da an sind Auge und Ohr des Sehenden und Hörenden zum Wahrnehmen einer anderen Tiefe verwandelt.

Es gibt vier Bereiche, in denen jeder einigermaßen aufgeschlossene Mensch, wenn nicht Seinserfahrungen, so doch Seinsfühlungen erlebt:

- *Die große Natur, die Kunst, die Erotik und kultische Handlungen. Es gibt wenige Menschen, die nicht einmal in ihrem Leben von der Natur ergriffen worden sind: das große Schweigen im Wald, das Rauschen des Meeres, ein Duft der Frühlingswiesen, das Wogen eines Kornfeldes, eine sternklare Nacht. Es gibt so viele Möglichkeiten, den gewohnten Horizont und die Grenzen des alltäglichen Bewusstseins zu überschreiten.*
- *Jedes Kunstwerk gibt dem, der offene Augen und Ohren hat, etwas, das über den natürlichen Aspekt hinausgeht. Echte Kunst ist immer durchscheinend für das WESEN. Vielleicht hat jeder Mensch in der Musik einmal etwas gehört, wofür das Wort >schön< nicht mehr genügt. Vielleicht hat jeder sein Musikstück, sein Bild, seinen Raum, seine Landschaft, die ihn etwas besonders fühlen lassen. ..*
- *Auch die Erotik ist etwas, was den Menschen in einen anderen Bereich heben kann. Die Sexualität hat immer mit dem Tod zu tun. Im Orgasmus stirbt der Mensch einen Augenblick, um wiederzukehren. Erotik und Sexualität sind ein Feld zur Erfahrung des Numinosen. Es gibt im Numinosen immer beides: das Wundersame und das Unheimliche. Rudolf Otto definiert in seinem Buch »Das Heilige« das Numinose als die Einheit von Fascinosum und Tremendum. Alle Erotik ist von diesem Zweifachen erfüllt. Da ist ein Erzittern an der Schwelle eines Todes und eben damit auch die Faszination eines anderen, größeren Lebens. Lebendige Erotik ist etwas anderes als grobe Geschlechtlichkeit; und doch gehört auch die animalische Geschlechtlichkeit in das Ganze der Erotik und zum Ganzen des Menschseins. Das Animalische und das Göttliche im Menschen berühren sich. Wer es wagt, einmal den Teufel anzunehmen und zu verschlingen, kann den Engel gebären. Ohne Erde kein Himmel.*
- *Jede Teilnahme an einem Gottesdienst enthält die Chance einer numinosen Erfahrung. Was sich in der Gebärde des Kniens ausdrückt, kann auch durch sie hervorgerufen werden: die demütige Unterwerfung unter die Macht des Göttlichen. Die lebendige Teilnahme an einem Kult, welcher Religion es auch sei, kann zu einer Seinsfühlung führen. Jede Seinsfühlung setzt voraus, dass das Ich sich zurückgezogen hat. Dann aber tritt das Wesen auf den Plan. Meister Eckehart sagt, es genügt, die Tür zu öffnen, Gott steht immer davor und möchte eintreten, aber erst muss das Ich hinausgehen, denn es ist kein Platz für beide.*

(Dürckheim, Karlfried Graf; Goettmann, Alphonse (1981): Der Weg, die Wahrheit, das Leben. Gespräche über das Sein mit Alphonse Goettmann. 1. Aufl. München: O. W. Barth. S. 63-64)